

Der Agnes.

und erfahren haben, daß jollen wir nicht verschließen, wie viele es tun, sondern es ausgeben. Freudlich muß man sein, Interesse muß man haben, dann ist man reich.

„Ein Freundeswort, ein Hauch, der Saiten röhrt,
Sein Wehen hast du kaum verspürt,
So fühlst du der ganzen Seele Schwingen
In zarten Lauten dankbar widerklingen.“

So sagt ein edler Dichter und großer Menschenkenner. Hat er nicht recht? Ganz gewiß. Doch nun wieder zurück, hinauf auf die stille Bergeshalde, zur glücklichen Einsiedlerin inmitten der schwarzen Kinder.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tauftag ist im Heidenlande ein größeres, mehr Eindruck machendes, religiöses Erlebnis, als in einem altchristlichen Lande. Er ist ein Markstein, ein Wendepunkt im Leben.

Tritt während der Vorbereitungszeit für einen Katholiken eine bedenkliche Krankheit ein, so ist gewöhnlich seine Umgebung unterrichtet genug, um ihm die Notarufe zu spenden.

So tauft die Frau eines Katholiken den obigen Agnes; sie tauft ihn auf den Weibernamen Agnes, weil sie selbst Agnes heißt, unbekümmert um europäischen Gebrauch und Geschmack.



Turnstunde in Mariathal.

Der Agnes.

Von Br. Otto, R. M. M.

Drüben in Emopela lebt ein Christ, ein Kaffer, der kurzweg „der Agnes“ heißt.

Wir Europäer unterscheiden Männernamen wie: Heinrich, Albert von Frauennamen: Berta, Emma und es besteht für den Europäer kein Grund, in Afrika diese seine gewohnte Anschaunung und Sitte aufzugeben.

Nun wird heute das Kaffernland von Grund auf umgebrochen; alte Leute erhalten plötzlich neue Namen. Heute heißt einer „Mfolosi“, morgen hört er auf den Namen „Anton“. Das kommt daher, weil bei der Taufe der Rufname geändert wird.

Die Kaffer stehen augenblicklich vor der Kirchentür. Bevor ein Kaffer Christ werden kann, muß er unterrichtet sein, dann erst kann er getauft werden. Nicht immer sind es Kinder oder alte Leute, die zur Taufe kommen, sondern auch junge Männer in den besten zwanziger Jahren nehmen die Taufe an.

Es ist rührend zu hören, wenn man zufällig auf einen etwa fünfundzwanzigjährigen Kaffer trifft und erfährt, daß morgen sein Taufstag sei.

Die Winterschule der schwarzen Lehrer in Mariannhill.

Von P. Paulus Quiotek, R. M. M.

Um die schwarze Bevölkerung in Natal, Südafrika, zu heben, geben sich die Schulinspektoren alle Mühe; nicht allein, daß die Forderungen für die einzelnen Jahrgänge der Eingeborenen-Schulen immer höher gestellt werden, veranstaltet man in den langen Winterferien auch einen Lehrkurs von ungefähr zehn Tagen für die schwarzen Lehrer, die sogenannte Winterschule. Dieselbe hat den Zweck, durch fortlaufende Vorträge theoretischer und praktischer Natur in verschiedenen Lehr-Gegenständen den Lehrern größere Kenntnisse beizubringen und ihnen einen besseren Einblick in verschiedene Handwerke zu verschaffen. Die Regierung will nicht nur, daß sie theoretisch-wissenschaftlich in ihrem Fach auf der Höhe sind, sondern sie will vor allem auch fleißige, praktische Arbeiter aus ihnen machen, die Land und Leuten Nutzen bringen.

Die Winterschule wurde zum erstenmale im Jahre 1918 in der Adams-Mission bei Almanzimtoti abgehalten; diese Missionsstation wurde nach seinem ersten